

Spangenberg Zeitung.

Amtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis-



für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittags.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mt., durch den Briefträger gebracht 1 Mt.,
monatlich 35 Pfg.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.

„Handel u. Wandel“.
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gepaltene Zeile ober deren Raum 10 Pfg.
für auswärtige 15 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg.
Bei groß. Aufträgen entsprechenden Rabatt,
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 77.

Donnerstag, den 24. September 1914.

7. Jahrgang.

Vom Kriegsschauplatz.

Wolffische Depeschen.

Berlin, 23. Sept. Aus London wird
unterm 22. September amtlich gemeldet:

Deutsche Unterseeboote schossen in der
Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Abou-
fir“, „Vogue“ und „Gressy“ in den Grund.
Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wur-
den durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe
und holländische Dampfer gerettet.

Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt
wird, kann eine Bestätigung der Nachricht
deutscherseits noch nicht erfolgen, da die
Unterseeboote infolge der Entfernung Mel-
dung noch nicht haben erstatten können.

Aus anderer Quelle wird bekannt, daß
der Zusammenstoß am 22. September zwi-
schen 6 und 8 Uhr morgens 20 Seemeilen
nordwestlich von Hoek van Holland statt-
fand. „Aboufir“ wurde als erstes Schiff
durch ein Torpedo getroffen. Der hollän-
dische Dampfer „Flora“ brachte 287 Ueber-
lebende nach Amuiden.

Die drei Panzerkreuzer stammen aus dem
Jahre 1900, haben je 12 200 Tonnen Wasser-
verdrängung, eine Armierung von zwei 23,4,
zwei 15 und zwei 7,6 Zentimeter-Geschützen,
Maschinen von 21 000 Pferdestärken und je
755 Mann Besatzung.

Großes Hauptquartier, 21. Sept. abends.
(Amtlich.) Bei den Kämpfen um Reims wurden
die festungsartigen Höhen von Craonelle erobert
und im Vorgehen gegen das brennende Reims der
Ort Betheny genommen. Der Angriff gegen die
Eserfortlinie südlich Verdun überschritt siegreich
den Ostrand der vorgelagerten vom französischen
achten Armeekorps verteidigten Cote Lorraine.
Ein Ausfall aus den Nordostforts von Verdun
wurde zurückgewiesen. Nördlich von Toul wurden
französische Truppen im Bivak durch Artilleriefeuer
überrascht. Im übrigen fanden heute auf dem
französischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe
statt. In Belgien und im Osten ist die Lage
unverändert.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.

Spangenberg, 23. Septbr.

**— Der Krieg hat auch schon von unserer
Stadt seine Opfer gefordert. In einem Gefechte
am 25. August starb der Landwehrmann Wilhelm
Kurzog den Heldentod. Er hinterläßt Frau und
ein beinahe zweijähriges Söhnchen. Ehre seinem
Andenken! In diesem Gefechte standen viele un-
serer Spangenberg Landwehrleute. Es wurden
schwer verwundet H. Meurer und Georg Siebert;
letzterer liegt im Lazarett zu Neuburg a. d. Donau.
Wilhelm Wicke, Heinrich Hoppach und Anton Well
wurden leicht verwundet. Die beiden letzteren sind
schon wieder gesund und wieder in der Front, Wicke
ist auch bald wieder hergestellt. Durch Armschuß
ist in den Kämpfen bei Chalons erheblich verlegt

der Unteroffizier der Reserve Konrad Schmidt, Jo-
hannes Sohn. Er liegt in Marienheim in Cassel.
In den Kämpfen gegen die Russen wurde am
11. September Lehrer Kiemer durch Schrapnell-
schuß in einen Fuß verwundet. Er liegt im Laza-
rett zu Jüterburg. Die Verlegung ist, wie er
mitteilt, nicht gefährlich. Er hofft auf baldige
Wiederherstellung. Zur Erholung weilen in unse-
rem Städtchen die Landwehrleute Fritz Welsche,
der von einem Hirschlage getroffen wurde, und
Baruch Sommer. Letzterer war durch die großen
Gewaltmärsche schwer fußkrank geworden. Unsere
anderen Spangenberg Krieger sind noch wohl.
Gott schütze sie weiter.

*— Erntet kein halbreifes Obst! Vielfach
ist gerade in diesem Jahre beobachtet worden, daß
Kernobst geerntet wird, bevor es richtig löst, also
baumreif geworden ist. Wer das tut, schädigt
nicht seine Abnehmer, sondern sich selbst, den Be-
sitzer der Bäume und die Allgemeinheit. Unreif
abgenommenes Obst hält sich nicht und hat nicht
das Gewicht, das baumreife Früchte erreichen.
Beim Abnehmen oder vielmehr Abreißen noch nicht
baumreifen Obstes werden viele Tragknospen für
die nächstjährige Ernte mit abgerissen, wodurch
auch diese schon im Voraus gemindert sind. Die
jetzige Kriegszeit, durch welche die Einfuhr aus
dem Auslande stark beeinträchtigt ist, verlangt aber
gebieterisch, daß in jeder Hinsicht aufgegeben werden
muß, um die höchstmöglichen Ernten im Inlande
zu erlangen. Darum nochmals: Pflückt kein Obst,
bevor es völlig baumreif ist, d. h. der Stiel sich
leicht vom Baum löst.

*— Der Saatenstand im Regierungsbezirk Cassel
Anfang September betrug: Hafer: mehr gut als
mittel, Kartoffeln: mehr mittel als gut, desgleichen
Zuckerrüben und Futterrüben, Klee, auch mit Wei-
mischung von Gräsern, mehr gut als mittel, Wiesen
mit Be- und Entwässerungsanlagen: sehr viel mehr
gut als mittel, Luzerne und andere Wiesen: genau
die Mitte zwischen gut und mittel. Schlechtere
Durchschnittsnoten als wie mehr mittel als gut sind
in keinem Fall abgegeben worden.

*— Postsendungen für Marineangehörige.
Bei Postfächern, die für die bei den Behörden und
Marinetteilen am Lande befindlichen Marineange-
hörigen bestimmt sind, muß die Adresse außer der
Behörde, dem Marineteil usw. auch den Bestim-
mungsort enthalten; bei Postfächern für an Bord
von Schiffen befindlichen Marineangehörigen muß
die Adresse nur den Schiffsnamen ohne Ortsan-
gabe tragen.

*— Wichtig für Italienreisende. Nach
einer Mitteilung der italienischen Votschaft in Berlin
ist zum Eintritt in Italien jetzt der Besitz eines von
einer italienischen Konsularbehörde beglaubigten
Passes erforderlich.

☆ **Pfiesse.** Mit dem 1. Oktober verläßt uns
der 1. hiesige Lehrer Herr Schröder, um die Schul-
stelle zu Obermelfungen zu übernehmen. Während
seiner sechsjährigen hiesigen Tätigkeit hat er es ver-
standen, sich die Liebe seiner Kinder und die Aner-
kennung der Gemeinde in hohem Maße zu erwerben.
Seine ruhige, stetige und gewissenhafte beruf-
liche Wirksamkeit in Schule und Kirche ist von
großem Segen für Pfiesse gewesen. Die Gemeinde-
glieder sehen ihn darum ungern scheiden. Die besten
Wünsche folgen ihm nach seinem neuen Wirkungs-
orte Obermelfungen.

Preißelbeeren

eingetroffen bei

Levi Spangenthal.

Bergheim. Den Ehrentod fürs Vaterland starb
der Reservist August Braßel von hier, im Kampfe
gegen Rußland. Er stand beim 150. Inf.-Reg.
in Allenstein.

Cassel. Barackenlagerbauten für Gefan-
gene. Auf einem großen Platze, welcher sich öst-
lich gegen den Bahndamm der Main-Weserbahn
und oberhalb des Dorfes Niederzwehren an der
Frankfurter Landstraße befindet, wird gegenwärtig
von Casseler Bauunternehmern ein Lager für Va-
rackenbauten für demnächst ankommende Gefangenen
errichtet. Rings um das 15 000 Mann umfassende
Lager ist ein großer Drahtzaun hergestellt worden.

Cassel. Der seitherige hannoversche Oberprä-
sident Dr. v. Wenzel, dessen Rücktritt wir bereits
gemeldet haben, wird nach Cassel übersiedeln. Er
wird Anfangs Oktober nach Cassel ziehen, wo er
bereits vor mehreren Jahren eine Villa erworben
hat. Oberpräsident Dr. v. Wenzel hat bei seinem
Ausscheiden aus dem Staatsdienste vom Kaiser eine
besondere Auszeichnung erhalten.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keine Verantwortung.)

Es ist auffällig, daß in Spangenberg die Fleisch-
preise so riesig hoch sind. Es sind hier Preise im
Gange, die man in Melsungen, in Cassel und selbst
in den Großstädten wie Berlin und Hamburg nicht
findet. Die Viehpreise sind doch nicht hoch. Fette
Schweine kosten der Zentner nicht mehr als 60 M.
Schweinefleisch kostet aber hier das Pfund 80 und
85 Pfg., gehacktes Schweinefleisch sogar 90 Pfg.
und mehr. Sollte es unseren Metzgern nicht mög-
lich sein, ihre Preise etwas herabzusetzen?
Einer für Viele.

„Freiwillige vor!“

Was weint der Himmel Tag für Tag,
Weint er ob uns'rer Feinde Schmach,
Weint er uns Klagejahren? —
Doch ach! all' seine Tränenflut
Bedroht uns doppelt kostbar Gut:
Die erstereisen Aehren.

Der Landmann schafft mit schwerer Müß'
Verdoppelt, spät und morgens früh,
Daß Krieger er erzeuge. —
Vergebens! — In sein Mühen fällt
Die Tränenflut die ihm vergällt
Des Ackers reiche Schätze.

Und so bedroht, zu schwerer Zeit,
Noch mehr Entbehrung uns und Leid. —
Drum, Himmel, laß den Regen!
Gib', Herr, uns warmes Sonnenlicht,
Daß es uns nicht daran gebracht
Zu bergen deinen Segen!

Ihr Jünglinge und Jungfrau'n doch,
Tragt' mit an harter Kriegszeit Joch!
Ernst zieh' in eure Herzen!
Wo für des Vaterlandes Not
Millionen kämpfen bis zum Tod,
Da schweige Luft und Schergen!

Seid länger nicht der Moden Tor,
Den Tand hinweg, die Schütze vor!
Gilt's Großes zu erringen!
Hinaus! Dem helfet, der allein,
Nur mühsam bringt die Ernte ein,
Auch einen Feind bezwingen!

Adam Siebert.

Wetterbericht.

Am 24. Sept. Nur zeitweise heiter, ziemlich kühl, keine er-
heblichen Niederschläge.
Am 25. Sept. Meist trocken, abwechselnd heiter u. wolkig,
Nacht kühl, Tag etwas wärmer.
Am 26. Sept. Vielfach wolkig, ziemlich kühl, etwas Regen.

Grey verteidigt sich!

Das Faktum steht fest, daß die englischen Diplomaten zweierlei Berichte über denselben Gegenstand liefern. Einen falschen für das Publikum und einen wahren, vertraulichen für die Minister." Napoleon (Aus St. Helena 1816).

Im Auftrage des Ministeriums ist jetzt der dänischen Presse eine Erklärung des Herrn Grey bekanntgegeben worden, die eine Antwort auf die Beschuldigungen sein soll, die der Reichskanzler von Bethmann Hollweg gegen die englische Politik erhoben hat. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die gerechte Sache in diesem Kriege von Deutschland vertreten wird, so würde ihn dieses Dokument erbringen, das, aus Lage und Sprache geboren, die Dinge glatt auf den Kopf stellt.

Herr Grey, der als verantwortlicher Leiter der äußeren Politik, sehr wohl weiß (was er dem englischen Parlament und dem Volke nicht nur verschieben, sondern auch abgeleugnet hat), daß zwischen Frankreich und England lange ein Abkommen für den Fall eines Krieges mit Deutschland bestand, erklärt, daß England auch die Neutralität Belgiens geschützt haben würde für den Fall, daß Frankreich sie hätte verletzen wollen. Herr Grey glaubt darauf hinweisen zu müssen, daß England 1870 in bezug auf die Neutralität Belgiens denselben Standpunkt eingenommen hat wie jetzt. 1870 hat Bismarck auf Anfrage der englischen Regierung die Vertragsverpflichtung gegenüber Belgien anerkannt und respektiert. Es ist nun Bethmann Hollweg, der 1914 sich weigerte, uns entgegenzukommen, so wie Bismarck dies 1870 getan hat.

Man kann nicht annehmen, daß Grey so naiv ist, wie er tut, und daß er die geschichtlichen Vorgänge so sehr verkennt, wie er sich den Anschein gibt. 1870 war nämlich an eine „Entente cordiale“, an ein herzliches Einvernehmen zwischen England und Frankreich nicht zu denken. Damals brauchte Deutschland nicht mit einem Bruch der belgischen Neutralität durch Frankreich zu rechnen, die diesmal einen wesentlichen Faktor im französischen Kriegsplan darstellte. Herr Grey bleibt also seinem System der Verleumdung treu. Daß dieser Verleumdung, auch jetzt noch den klaren Sachverhalt zu verdrehen, bei jedem Unbelangenen nur ein Lächeln hervorruft, verläßt nichts in London, man muß seine Stellung mit allen Mitteln schützen.

Gleich häufig endet auch der Verleumdung Greys, die englische Kolonialpolitik zu rechtfertigen. Hinsichtlich des Überfalls auf die Burenrepublik zitiert er die armselige Phrase: „Ohne uns einzulassen auf die Streitpunkte, die jetzt glücklich der Vergangenheit angehören, wollen wir daran erinnern, was General Botha vor einigen Tagen im südafrikanischen Parlament gesagt hat, als er erklärte, er sei davon überzeugt, daß England eine gerechte Sache vertrete, und als er den letzten Entschluß der südafrikanischen Union fundgab, uns in jeder Hinsicht zu unterstützen. Wir haben den Südafrikanern ein Staatsmessen geschenkt, unter dem sich ein großes Volk Einheit schaffen konnte und die Südafrikaner seitdem als freies Volk und Schmelztopf betrachtet. Es mögen viele sein, die damals gegen die englische Fahne kämpften, Botha erklärte aber, er könne dafür einleben, daß sie zehnmal lieber unter der englischen als unter der deutschen Flagge leben wollten.“

Was General Botha anbelangt, so dürfte nicht einmal Herr Grey daran glauben, daß er die Gesamtheit des Burenvolkes vertritt. Gewiß mag es England gelungen sein durch Aufzählung des Eigenneuges der Buren, in Kapland eine gewisse Kriegsbereitschaft herbeizurufen, etwa ähnlich jener, die in Japan herrscht! Ob aber diese Stimmung, die das Erreichbare erregt und in die eigenen Scheitern bringen will, England günstig ist, ist eine andere Frage, die zu entscheiden sein wird, wenn England erst gezwungen sein wird, die ganze Last des von ihm herausgeforderten Krieges wie die Wölfer des

Jorgen, daß dies bald und reiflos geschieht. Der Reichskanzler entschuldigt die Verletzung der belgischen Neutralität mit militärischen Notwendigkeiten. Zu gleich rechnet er sich zur Tugend an, die Neutralität Hollands und der Schweiz geschadet zu haben und sagt, daß es ihm niemals einfallen würde, an die Neutralität der skandinavischen Länder zu rühren. Einer solchen Tugend, die nur geübt wird aus Rücksicht der eigenen Lebensinteressen, kann man sich in jeder solchen Weise nicht rühmen. Auf die Schlussklärung des Reichskanzlers, die Sache der europäischen Gerechtigkeit sei dem deutschen Schwerte anvertraut, ist die Behandlung Belgiens eine genügende Antwort.

Wenn man das kümmerliche Nachwerk des Herrn Grey mit den wichtigen Anlagen erheben hat so wird man inne werden, daß diese Anlagen aus nicht in einem Punkte widerlegt sind. Keine Wortsplitterei kann die Tatsache aus der Welt schaffen, daß England, Frankreich und Belgien sich vor dem Kriege verbündet haben, um Deutschland zu überfallen. Und wie sich die Kolonien, von denen Herr Grey versichert, daß sie England zu unterstützen bereit sind, zu dem Kriege stellen, wird sich erst zeigen, wenn sie die Wahrheit erfahren. Einstweilen mag Herr Grey weiter liegen, denn „sieben Lügen braucht's, um eine zu beschönigen.“ M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Lage im Westen.

Wenn es nicht unsere amtlichen Telegramme verkindelten, so würden wir es jetzt sogar aus den Berichten unserer Gegner erkennen können: wir stehen im Westen sehr günstig, der Widerstand der Feinde beginnt zu erlahmen. Man sucht bereits bei den Franzosen nach Erklärungen für die jüngsten Mißerfolge der verbündeten Heere: „Die Deutschen haben eine vorzügliche Verteidigungsstellung.“ Danach wird die Lügenhaftigkeit früherer Siegesberichte der Franzosen ohne weiteres klar: „der fliehende Feind“, so bemerkt ein italienisches Blatt dazu, „könnte nicht so vorzügliche Beseitigungen anlegen.“

— Daß Frankreich übrigens am Ende seiner Kräfte ist, beweist der Aufbruch an alle Männer bis zu 48 Jahren, auch an die Nichtgehobenen und Zurückgestellten, zu den Fahnen zu eilen.

— Aber auch jetzt noch, wo schon immer weitere Kreise einzuleiten beginnen, daß weder Belgiens noch Englands Hilfe, am wenigsten aber der russische „Vorstoß in das Herz des Feindes“ Frankreich retten kann, versucht die Regierung, die Lage als rosig und hoffnungsvoll zu schildern, weil ja immer noch Reserven vorhanden sind. Fünfzigtausend Marokkaner sind angeblich in Antwerpen gelandet. — Man hat anscheinend in Paris und Bordeaux vergessen, daß die Scheldemündung bei Antwerpen zu Holland gehört. Oder will man Hollands Neutralität nicht mehr respektieren?

Das französische Nachrichtenbureau meldet, daß der deutsche Admiral v. Souchon, der bisherige Kommandant des deutschen Mittelmeergeschwaders, zum Kommandanten der türkischen Flotte ernannt wurde. Die französische Presse begleitet diese Nachricht mit drohenden Erörterungen. Das „Journal des Débats“ schreibt, daß diese Ernennung einer Verabschiedung der englischen Kommission gleichkomme. (Daß diese Verabschiedung dieser Tage tatsächlich erfolgt ist, wird in Frankreich offenbar geheim gehalten.) Sie bedeute eine Beleidigung Englands sowie eine Herausforderung der Verbündeten.

Mit einem Matel lauf ich nicht durch die Welt und ist was dabei? Ein kleiner Druck und alles ist vorüber, und doch tut mir's leid, nicht um mich, Weiteersstedi, um jemand, den du nicht kennst! — Also adieu, grüne Husaren!

„Nun, Brütten, ein bißchen langsam...“

„Wozu?“

„Gott, man kann doch nicht wissen, vielleicht kommst du mit einer Warnung davon!“

„Glaubst du doch selbst nicht!“

„Oder Seine Majestät läßt Gnade walten und erlaubt dir den Abschied einzureichen!“

„Ich will keine Gnade! Und wenn wir die Befehle unseres königlichen Herrn übertreten und erwidert werden, so besteht es der Umstand, von allein die Konsequenzen zu ziehen! Ein Offizier darf kein Schlappschwanz sein! Schon das bißchen Leben, was liegt an dem? Als ob mir's nicht jede Stunde freudig in die Schanze schlagen müßten!“

Weiteersstedi biß die Zähne zusammen und schwieg. Er hätte nicht anders gehandelt.

Den grünen Attila galt es vor der Schande zu schützen, da hatte einer für den andern einzustehen.

„Nun geh, mein lieber Kerl, und seid mir nicht allzu böse!“

Mit Tränen in den Augen nahm Weiteersstedi von dem Freunde Abschied.

Der setzte sich an den Schreibtisch, ein Brief nach dem andern wurde geschrieben und veriegelt, dann nahm er den Armeerevolver zur Hand, lud ihn, legte die Waffe in ein Seltentafel und rief seinen Burschen.

„Meinen Brief tragen Sie sofort auf den Kurfürstendam und warten auf Antwort!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

Und als der Bursche das Zimmer verlassen, ging Weiteersstedi mit dem Revolver in sein Schlafzimmer, ruhig und gefaßt.

Nach einer Meldung aus Wien haben die 30000 Mann vorrückenden österreichischen Truppen die Serben schwere Verluste beigebracht. Baliewo wurde von den Österreichern befehligt; der Vornarwa Krugujevas ist aufgenommen.

Alle Versuche des Feindes, auf österreichischen Boden Fuß zu fassen, sind vollständig erfolgreich abgewiesen.

— In Serbien scheint es übrigens recht still zu stehen. Nach Berichten aus Wien hat der Jar einen Aufstand in Rudenz empfindlich abgelehnt. Die russische Regierung hatte der Abgesandte die Aufgabe, die russische Regierung mit Hinweis auf die Lage Serbiens zu einer ausgiebigen Hilfe zu veranlassen, da die bisher seitens Rußlands Serbien gewährte Unterstützung als ungenügend erachtet wird. — Ob freilich Rußland etwas tun kann, ergeht nicht in Ostpreußen, wird jetzt um Rathenau über den Zustand der Truppen in Serbien einen längeren Austausch mit Petersburg. Sein Verbleiben wird vergeblich sein, Serbiens Hilferuf.

Die „neue“ englische Armee.

In sachkundigen Kreisen Englands ist man trotz der erlogenen Siegesnachrichten über die schwierige militärische Lage völlig klar. Aber es kommt der militärische Mitarbeiter der „Times“ die Schwierigkeiten der Aufstellung einer neuen Armee zu reden. Diese Armee werde eine neue in vielen Monaten haben, und nicht vor Dezember imstande sein, seine Heereslücken auszufüllen. Rußland wisse auch ganz gut, daß Deutschland mindestens noch eine Million Wehrten zur Verfügung hat. Diese demütigenden Feststellungen tröstet er schließlich die Leser mit der Versicherung, daß Deutschland die zur Vernichtung bekämpft werden müsse. — Bei einem großen Wehrkongress in Chatham hat der deutsche Kaiser seine Truppen sehr rühmend zu massifizieren. (1) Chatham werde nicht wie diese Vorforderung zu beantworten sei. Es dürfe nicht Frieden geschlossen werden, bevor der preussische Militarismus vernichtet sei. — (Die Tat aller Schwächer Churchill, beweist des Wortes Kraft!)

Erregung in China.

In Peking herrscht die größte Erregung über die Forderung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren. Die Erregung gegen die drei Verbündeten, namentlich England und Rußland, wächst. Man beschuldigt England, daß es Japan gegen China heize und auf Kosten der chinesischen Republik Japan Gefälligkeiten erweisen wolle. Die Mißstimmung gegen Rußland ist darauf zurückzuführen, daß der Petersburger Stadthauptmann für die Dauer des Krieges die Ausweisung sämtlicher chinesischen Kaufleute aus seinem Amtsbezirk verfügt hat. Überdies behauptet man in Peking, daß Japan die Mandchurei und Mongolei bejagen wolle. In Peking Regierungskreisen macht man keinen Hehl aus seiner Sympathie für Österreich-Ungarn und Deutschland, die in China immer stärker aufzutauchen.

Die amtlichen Meldungen.

Zu den Kämpfen im Westen meldet B. L. A. amtlich aus dem Großen Hauptquartier unterm 18. September:

Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Novon entscheidend geschlagen und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellen der Schlachtfrent sind blutig zusammengebrochen.

Ebenso ist ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogelstamm in Breustal zurückgewiesen. Bei Erstürmung des Chateau

Gestern noch auf stolzen Rossen.

321 Roman von Horst Bodemer.

Als Brütten am nächsten Tage vom Dienst kam, fand er Weiteersstedi in seiner Wohnung vor. „Gott sei Dank, nun werde ich wohl klar sehen!“ „Erreuliche Kunde bring' ich dir nicht, lieber Kerl!“

Langsam fuhr sich Brütten mit der Hand über sein Gesicht.

„Das heißt, das ehrengerichtliche Verfahren wird eingeleitet?“

„Alles hat der Oberst erwogen, er hat es wahrscheinlich mit dir gemeint, ist sogar zum Gerichtsherrn, unserem Divisionskommandeur, gefahren, es läßt sich nichts tun, vorläufig wirst du suspendiert vom Dienst!“

Da senkt Brütten den Kopf und sagt mit dumpfer Stimme:

„Ich hab mir's denken können, Weiteersstedi!“

„Vielleicht kommst du noch leidlich weg, — weil der Buchmacher doch nun zugegeben, daß du bei ihm gemeldet, für das Zivilgericht hat das zwar nur soweit Interesse, als dieser Hoffmann dadurch ein wenig entlastet wird...“

„Ja, ja, ich weiß schon, mir nützt es verflucht wenig, also verlaß dich nicht noch Hoffnungen bei mir zu wecken, es hat doch keinen Zweck!“

„Was soll aber nun werden, Brütten?“

„Komm so gegen sieben Uhr noch einmal mit bei mir vor!“

„Du — u?!“

Weiteersstedi war aufgelianden, er hatte Brütten verstanden.

„Ach Gott, machen wir uns doch nichts vor!“

40.

„Julia, wo willst du denn hin?“

„An die Luft, Mama, ich halte es im Hause nicht mehr aus!“

„Ich werde dich begleiten!“

„Nein, bitte bleib hier, es könnte jemand kommen!“

„Du willst zu Herrn von Brütten gehen!“

„Ja, warum soll ich leugnen? Mir ist so furchtbar bange, Gewißheit will ich haben! Was die Leute sagen, ist mir herzlich einerlei!“

„Ich komme mit!“

„Wir gehen zu ihm?“

„Wenn du es durchaus willst, ungewöhnlich ist in dieser Schritt!“

Da brach Julia weinend auf dem nächsten Stiege zusammen.

„Was kann ich dafür? Nahe daran bin ich, den Verstand zu verlieren! Ich kann nicht mehr schlafen, mein Magen rebelliert, Herz und Kopf drohen mir zu springen!“

„Also komm!“

Bei Mantel meldete sich ein Käufer, viel wollte er nicht zahlen.

„Die Miete ist zu hoch, sechs tausend Mark mit allen Borräten, keinen Pfennig mehr, dafür aber sofort bar auf den Tisch!“

„Das war reichlich wenig, aber mit dem Gelde konnten sie in Seeburg ein neues Geschäft aufmachen, und ein paar hundert Mark hatten sie auch noch von Ehler, der ihren Vaden in Ostburg übernommen, zu fordern.“

„Gute, das ganze schöne Geld ist dann weg!“

„Nein, Gustav, es ist genug für den Anfang in unserer neuen Heimat, deiner Vaterstadt. Und na

Bitte um Liebesgaben.

Der stellvertretende Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege Herzog zu Trachenberg erläßt die nachstehende Bekanntmachung:

Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte Gegenstände dringend erwünscht:

1. Zigarren, Zigaretten, Tabak (Pfeifen), Konserven, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Bonbons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauermurk, geräucherte Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, kondensierte Milch, Lebkuchen.

2. Wollene Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbeinkleider, woll. Leibbinden.

3. Taschmesser, Vöffel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit „Schönern“, Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnteife, Seife, Seifendosen, Stearintkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten

mit Zylinder, Zylinderpiegel, Strahlgläser mit Metallhülse, kleine Näbästchen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerring), endlich Sicherheitsnadeln.

Ich bitte um schnelle und reichliche Gaben an die bekannt gegebenen Sammelstellen des Roten Kreuzes und der Ritterorden.

Von diesen werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalkommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden.

Vorstehende Bitte bringe ich hierdurch zur Kenntnis der Kreisbewohner. Ich nehme dabei auf die Bekanntmachung des Herrn Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege zu Cassel vom 17. August d. Js. — Kreisblatt Nr. 99 vom 22. August d. Js. — Bezug und weise darauf hin, daß für größere Sendungen obiger Liebesgaben die Abnahmestelle zu Cassel Moritzstraße 29 (Firma

„Einzelgaben bitte ich der Untersammelstelle „Landratsamt Mellungen“ zugehen zu lassen, die sie gesammelt weiter senden wird.

Geldspenden, die in den einzelnen Gemeinden aufgefunden sind, bitte ich nach wie vor an den Schatzmeister des Zweigvereins vom Roten Kreuz, Herrn Kreissekretär Heuderoth hier gelangen zu lassen.

Mellungen, den 16. September 1914.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Gleim.

Kriegsgebetstunde.

Mittwoch, den 23. September 1914.

Spangenberg, 1/2 9 Uhr: Kriegsgebetstunde und Trauergottesdienst. Pfarrer Schönwald.
Elbersdorf, 7 Uhr: Metropolitan Schmitt.

Teichanlage

für die

Stadt Spangenberg im Dörsbach

Auf Grund öffentlichen Angebots sollen die Erd- und Maurerarbeiten in einem Lose vergeben werden.

Verdingungsanschläge sind zu 1 Mk. für das Stück von der Stadtschreiberei hier zu beziehen und mit entsprechender Aufschrift und dem Namen des Bieters versehen rechtzeitig zurückzugeben. Zeichnung und Entwurf können in der Zeit vom 24. d. Mts. bis 4. Oktober eingesehen werden.

Eröffnungstermin am 5. Oktober, nachmittags 5 1/2 Uhr im Rathauszimmer.

Zuschlagsfrist 1 Woche. Ausführungsfrist innerhalb 6 Wochen.

Spangenberg, 21. Septbr. 1914.
J.-N. 3457/14. Der Magistrat.

Neue Heringe

Stück 8 Pfg.

empfehlen

Richard Mohr.

Mehrere 11 Wochen alte

Läuferschweine

hat abzugeben

Heinr. Peter, Landefeld.

Junge, tragende, leichte

Kuh

verkauft

H. Groh, Gubach.



Am 25. August fiel auf dem Felde der Ehre im Kampf für sein Vaterland mein innigst geliebter Gatte und Vater, unser herzenguter Sohn und Bruder

Wilhelm Kurzrock

Landwehrmann im Inf.-Reg. Nr. 83

im 34. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Elise Kurzrock geb. Kolbe nebst Kind,
Eltern, Schwiegermutter u. Schwager.

Spangenberg, im September 1914.

Der Trauergottesdienst in der Kirche findet am Mittwoch Abend 1/2 9 Uhr statt.

Für unsere Soldaten

Normalhemden, Unterhosen, Unterjacken, Handschuhe, Leibbinden, gestrickt u. gewebt, Pulswärmer, Lungenschützer, reine Wolle, Ohrenschützer, Strümpfe, Fußlappen, Handtücher, Taschentücher

Auf Wunsch feldpostmäßige Verpackung.

Telephon Nr. 28

H. Levisohn.

Telephon Nr. 28

Bekanntmachung.

Nachdem die Einrichtung eines Genesungsheims auf dem hiesigen Schloß gestern seitens des Herrn Generalarztes des Sanitätsamts in Cassel genehmigt ist, dürfte die Belegung voraussichtlich baldigt erfolgen. Die entsprechenden Schritte habe ich bei dem Herrn Chefarzt der Reserve-Vazarette getan. Es gilt nun eine möglichst billige Verpflegung dem Genesungsheim zu sichern und da ist mir seitens des Herrn Generalarztes ein Vorschlag gemacht worden, der im Kriegsjahr 1870/71 die freudigste Zustimmung der Beteiligten fand.

Ich möchte deshalb bitten, daß ein jeder Haushalt, auch der nachbarlichen Landgemeinden, dem unter der Aufsicht und der Verwaltung des „Roten Kreuzes“ stehenden Genesungsheims freiwillige Liebesgaben zur Verfügung stellt, und zwar wöchentlich 1 Ei, 1 Weiß- oder Rotkraut, 1 Wirsingkohl, 1 Unterohrtrabi, 5 Pfd. Kartoffeln, 1-2 Pfd. Erbsen, Linsen, 1/4 Pfd. Butter, Schmalz, Speck oder dergl. mehr. Ich bin überzeugt, daß eine solche Spende keinem deutschen Haushalt zuviel wird und daß diese geringe Liebesgabe gern und freudig gegeben wird. Diese Liebesgaben, die ich an mich wöchentlich abzuführen bitte, werden zu Gunsten des „Roten Kreuzes“ der Küche des Genesungsheims zu einem entsprechend-billigen Preis überlassen, damit die Verpflegungskosten möglichst niedrig anzuschlagen sind.

Für die übrigen — nicht geringen — Kosten der Wäsche, Kleidung der Genesenden selbst, der Ausrüstung der abziehenden Genesenden mit Wäsche, Kleidung und Liebesgaben aller Art, Verbandzeug u. s. f. sind noch zahlreiche Geldmittel — die ja heute schon in dankenswerter Weise ganz erheblich gespendet sind — erforderlich, und bitte ich im Namen des Zweigvereins vom „Roten Kreuz“ herzlich um weitere gütige Geldspenden.

Spangenberg, den 18. September 1914.

J.-N. 3420.

Der Bürgermeister.

Rechnungsformulare in allen Größen stets vorrätig in der Buchdruckerei von K. Thomas.

Officiere Prima Kalbfleisch.

M. Katz

Mezgermeister.

Sehr schöne 6 Wochen alte

Ferkel

hat abzugeben

Heinr. Kehr, Elbersdorf.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Ständiges Lager in ff Nuß- u. Schmiedekohlen, Briketts, Melasse.
R. Hartmann, Speditour.

Turn-Verein



Froher Mut

Jeden Donnerstag und Sonnabend

Turnstunde.

Der Vorstand.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Apotheker Kurt-Willy Beshendorf geben hiermit bekannt

Friedrich Quer und Katharina Quer geb. Hartmann.

Spangenberg/Leipzig, im September 1914.

Meine Verlobung mit Fräulein Anna Quer gebe ich hiermit bekannt.

Kurt-Willy Beshendorf Apotheker, z. B. Kriegsfreiwilliger in Arnstadt.

Anmeldungen zum

Winterhalbjahr

nimmt entgegen

Blunck & v. Boehn's Privat-Handelsschule

Prospekt kostenlos.

Cassel

Hohenzollernstr. 1.

Hilfsverein Deutscher Frauen

zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer sucht im ganzen Reiche, in Stadt und Land, freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldungen erbeten an die Vorsitzende Frau Else von Rothe, Berlin W. 66, Preußisches Herrenhaus.